Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

*Die Mächte haben sich nun über die Friedensbedingungen geeinigt. Sie fordern folgendes: Eine chinesische Gesandtschaft mit einem Prinzen an der Spitze soll nach Berlin gesandt werden, um das Bedauern Chinas wegen der Ermordung des deutschen Gesandten auszudrücken. Die Rädelsführer bei der Fremdenhetze sind mit dem Tode zu bestrafen. Zwei Jahre lang soll in ganz China ein kaiserliches Edikt aushängen, daß die Mitgliedschaft zur Boxersekte mit der Todesstrafe bedroht und die bereits vollzogenen Strafen bekannt gibt. Das Tsungli-Yamen soll reformiert und der Verkehr mit den fremden Gesandten vereinfacht werden. China muß den Mächten für Staat und Private entsprechende Entschädigung leisten. Die zu zahlenden Summen begreifen, wie ausdrücklich hervorgehoben ist, auch die Beträge in sich, die solchen Chinesen gezahlt werden sollen, die im Dienst der Fremden Schaden erlitten haben. Das Verbot der Einführung von Waffen nach China wird bis auf weiteres aufrecht erhalten. Jede einzelne Macht erhält das Recht, für ihre Gesandtschaft eine permanente Schutzwache zu halten. Das Gesandtschaftsviertel, in dem Chinesen nicht wohnen dürfen, wird in Verteidigungszustand gesetzt. Die Befestigung von Taku und etwaige andere, die die freie Verbindung Pekings mit dem Meere hindern könnten, sollen geschleift werden. Die Mächte werden einzelne Punkte zwischen der Hauptstadt und dem Meere bestimmen, die militärisch besetzt werden, um jederzeit den unbehinderten Verkehr zwischen dem Sitz der Gesandtschaft und der See zu gewährleisten.

*Zwei Telegraphenbeamte in Singanfu sollen auf Befehl der Kaiserin-Regentin geköpft worden sein, weil sie ein geheimes Telegrammm des Kaisers Kwang-Szü an den Grafen Waldersee zur Beförderung annahmen, worin der chinesische Kaiser dem Oberkommandierenden mitteilt, er werde gefangen gehalten und sei daher außer stande, nach Peking zu kommen, obwohl er es gern thun würde.

*Die deutsche Kavallerie hat nunmehr auch genügendes Pferdematerial, da die Dampfer „Nürnberg" und „Bosnia" ihre Transporte amerikanischer Pferde bei Taku gelandet haben. Die „Nürnberg" traf Ende letzter Woche, die „Bosnia" am verflossenen Mittwoch in der Peihomündung ein. Der größte Teil der für das ostasiatische Reiter-Regiment bestimmten 4000 Tiere befindet sich jetzt auf chinesischem Boden.

Deutschland.

*Nach Eröffnung des Reichstags am Mittwoch hat sich der Kaiser zunächst nach Trachenberg zum Besuche des Fürsten Hatzfeldt, begeben. Am 16. d. M. traf der Kaiser zu kurzem Aufenthalt in Breslau, am 17. d. in Groß-Strehlitz ein. Von dort geht der Monarch am Sonntag nach Neudeck zur Jagd beim Grafen Henckel v. Donnersmarck. Am 21. d. trifft der Kaiser in Homburg v. d. H. ein und am 23. d. wird er der Vereidigung der Marine-Rekruten in Kiel beiwohnen.

*Das Befinden der Kaiserin Friedrich ist andauernd gut. Die Stimmung ist vorzüglich und der Appetit befriedigend.

*Der dritte Sohn des Kaisers, Prinz Adalbert, soll im nächsten Frühjahr in die Flotte eingestellt werden und mit den See-Kadetten des Jahrgangs 1901 seine erste militärisch-seemännische Ausbildung an Bord eines Schulschiffes erhalten.

*Mögen auch die Landtruppen der Mächte noch auf unbestimmte Zeit in China zu thun haben, so läßt sich dagegen wohl annehmen, daß die aufgebotenen Seestreitkräfte ihre Hauptaufgaben hinter sich haben, und nicht mehr so lange wie jene dort erforderlich sind. Der ‚Kieler Ztg.' wird denn auch aus einer „in der Regel gut unterrichteten Quelle" gemeldet, daß die Rückkehr der Linienschiffe „Kurfürst Friedrich Wilhelm", „Brandenburg", „Weißenburg", „Wörth" und des Kreuzers „Hela" im Anfang des nächsten Jahres stattfinden werde.

*Der auf Grund umfassender Erhebungen im Reichsamt des Innern ausgearbeitete Entwurf betr. die Regelung der Beschäftigung schulpflichtiger Kinder ist den Bundesregierungen nunmehr zugegangen.

*Die kommissarischen Beratungen über die erweiterte Kanal-Vorlage sollen, wie der ‚Hann. Cour.' wissen will, seit einigen Tagen abgeschlossen sein und eine völlige Uebereinstimmung herbeigeführt haben. Nachdem die vorläufige Drucklegung des vereinbarten Gesetzentwurfs erfolgt sei, werde die Vorlage das preuß. Staatsministerium beschäftigen und damit würden die Vorarbeiten ihren Abschluß finden, sodaß dem im Januar zusammentretenden Landtag die Vorlage alsbald unterbreitet werden könne.

*Im Monat September d. sind, wie der ‚Reichs- und Staats-Anzeiger' mitteilt, auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayrischen — neun Entgleisungen auf freier Bahn (davon drei bei Personenzügen), 23 Entgleisungen in Stationen (davon 10 bei Personenzügen), 23 Zusammenstöße in Stationen (davon 7 bei Personenzügen vorgekommen. Dabei wurden 1 Bahnbediensteter getötet, 27 Reisende und 12 Bahnbedienstete verletzt.

Oesterreich-Ungarn.

*In Prag hat der Präsident des dortigen Landesgerichts für Zivilsachen sämtlichen Senaten mitgeteilt, daß von nun ab einzig und allein wieder die deutsche Sprache als Amtssprache zu gelten habe. Bisher hatten viele tschechische Richter diesem aus der Aufhebung der Sprachenverordnungen sich ergebenden Zustande passiven Widerstand entgegengesetzt.

Frankreich.

*Der Kriegsminister erließ ein Rundschreiben an die Korpskommandanten, in welchem er daran erinnert, daß es den Generalen verboten sei, an die Truppen Tagesbefehle zu richten, durch welche direkt oder indirekt die der Obrigkeit gebührende Achtung verletzt werden könnte.

*Wie aus Perpignan gemeldet wird, ist die Gendarmerie an der spanisch-französischen Grenze verstärkt worden, um jede Grenzverletzung seitens karlistischer Banden zu verhindern.

England.

*‚Daily Mail' meldet, die englische Armee stehe am Vorabend der radikalsten Umgestaltung, die sie jemals erfahren hat. Die Lehren des Krieges seien sorgfältig studiert und der Plan der Heeresumbildung in der durchgreifendsten Art vorbereitet worden. Die Einzelheiten des Planes werden noch erwogen, aber die Hauptumrisse des Programms seien festgestellt. Die Umbildung werde wahrscheinlich Anfangs 1901 beginnen, sie bezwecke alle enthüllten Mängel des gegenwärtigen Systems abzustellen. Künftighin werde der Soldat seine ganze Zeit mit reiner Soldatenarbeit zubringen, und während zehn Monate im Jahre sollen hinfort Offiziere und Mannschaften mit deutscher Gründlichkeit eingeübt werden. (In 10 Monaten wird auch mit größter Gründlichkeit aus dem englischen Söldner kein guter Soldat werden.)

Italien.

*Infolge der Amnestie aus Anlaß von Königs Geburtstage erhielten 10 600 Strafgefangene ihre Freiheit wieder. — Saracco wird der Kammer ein Gesetz gegen die Anarchisten nach französischem Vorbild vorlegen.

Holland.

*Im ganzen sind jetzt 11 Dampfer mit 4000 ausgewiesenen Boeren in Holland gelandet. In allen großen Städten haben sie Vereine gebildet, um sich gegenseitig zu helfen.

Rußland.

*Der Zar ist an Influenza erkrankt, so berichtet die offiziöse ‚Russische Telegraphen-Agentur' und fügt hinzu: „Die Krankheit nimmt einen normalen Verlauf ohne jede Komplikation bei befriedigendem Allgemeinbefinden. Daher werden keine täglichen Bülletins ausgegeben."

*Angeblich wegen politischer Umtriebe sind 50 Studenten des Polytechnikums Warschau verhaftet worden. Etwa 150 Studenten sind abgeschoben worden.

Balkanstaaten.

*Der serbische Minister des Innern wies die Präfekten an, die Gerüchte von einer Aussöhnung mit König Milan für erfunden zu erklären. Dieselbe sei derzeit ausgeschlossen.

Afrika.

*Die Boeren entfalten auf allen Gebieten des großen südafrikanischen Kriegsschauplatzes eine große Rührigkeit trotz aller Schlappen, die sie durch die englische Uebermacht erleiden. Besonders unangenehm für die Engländer macht sich ungewöhnliche Offensivlust bei den zur Verzweiflung getriebenen Boeren bemerkbar. In dem Gefecht, das kürzlich General Smith-Dorrien in der Nähe von Belfast mit Boeren hatte, fielen nach neueren Meldungen auf seiten der Boeren der Kommandant Prinsloo und General Fourie; General Grobbelaar wurde verwundet.

Der Nachtragsetat für die China-Expedition

ist nunmehr dem Bundesrat zugegangen, und zwar in der Form eines dritten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1900. Zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben werden 152 770 000 Mk. gefordert, die im Wege des Kredits flüssig zu machen sind. Die Vorlage lautet:

§ 1. Der diesem Gesetz als Anlage beigefügte dritte Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1900 wird in Ausgabe auf 152 770 000 Mk. an einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats und in Einnahme auf 152 770 000 Mk. festgestellt und tritt dem Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1900 hinzu.

§ 2. Der Reichskanzler wird ermächtigt, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 152 770 000 Mk. im Wege des Kredits flüssig zu machen.

§ 3. Soweit Ausgaben auf die im § 1 bezeichneten Beträge zu den Verwendungszwecken des zugehörigen Nachtrags-Etats bereits geleistet sind, werden sie nachträglich genehmigt und kommen auf den im § 2 bewilligten Kredit in Anrechnung.

Die gesamte Forderung zerfällt in folgende einzelne Positionen:

1) Ausgaben bei Verwaltung des Heeres	119 800 000 Mk.
2) bei Verwaltung der Marine	28 857 000 „
3) bei der Post- und Telegraphenverwaltung	3 800 000 „
4) Pensionen, Witwen- u. Waisengelder 2c.	243 000 „
5) Kosten einer Medaille f. die Teilnehmer an der Expedition	70 000 „

Die einzelnen Ansätze entsprechen dem nach überschläglicher Schätzung ermittelten Bedarf bis zum 31. März 1901.

Für das Rechnungsjahr 1901 wird eine weitere entsprechende Vorlage gemacht werden, sobald sich die Verhältnisse genügend übersehen lassen.

In der Begründung wird gesagt: Bei der Eigenartigkeit des ostasiatischen Unternehmens und der dadurch bedingten Unsicherheit in der Schätzung der Kosten kann es sich zur Zeit nur darum handeln, die allgemeine Ermächtigung zur Leistung der nötigen Ausgaben zu erlangen. Diese wird in Form eines Nachtragsetats nachgesucht, um wenigstens diejenige Gliederung der Ausgaben zu bieten, welche gegenwärtig möglich ist. Da von den im Nachtragsetat geforderten Beträgen ein erheblicher Teil bereits geleistet ist, wird hierfür in § 3 des Etatsgesetzes die nachträgliche Genehmigung nachgesucht.

Der Vorlage ist eine ausführliche Denkschrift beigefügt über die politische Notwendigkeit der Expedition, über die Maßnahmen beim Heere, bei der Marine, bei der Post- und Telegraphen-Verwaltung, über die Stiftung einer Medaille für die an den Kämpfen in Ostasien teil nehmenden Personen und über die Finanzierung. Außerdem sind Anlagen beigegeben über die ursprüngliche Kriegsgliederung des Expeditionskorps und über die Kriegsgliederung des verstärkten ostasiatischen Korps, eine Uebersicht über die voraussichtlichen Kosten der Schiffe für den Personal- und Materialtransport 2c.

Die Stärke des ganzen Expeditionskorps beträgt

582	Offiziere
120	Sanitätsoffiziere
161	obere Beamte
18 712	Mannschaften
27	untere Beamte
5579	Pferde.

Ersatz für Abgänge beim Expeditionskorps hinauszusenden, ist nur vorgesehen, wenn die Verhältnisse dies durchaus erfordern.

Von Nah und Fern.

Die Zahl der Opfer bei der Eisenbahnkatastrophe von Offenbach wächst leider noch immer. Der Kellner des Speisewagens, der sich in dem verunglückten Zuge befand, hat noch folgendes bekundet: Er habe den sämtlichen Verbrannten eine halbe Stunde vor der Katastrophe das Souper im Speisewagen serviert, und er wisse daher, daß sich kurz vor dem Unglück noch vier Russen in dem Speisewagen befunden hätten; drei von diesen hatten sich nach dem Essen bereits nach dem letzten Wagen begeben, während der vierte, ein älterer Herr, im Begriff war, dies zu thun, und bis in den vorletzten Wagen gekommen war, als der Zusammenstoß erfolgte. Die drei Russen, die bereits im letzten Wagen waren, sind sämtlich verbrannt; es sind also mindestens dreizehn Tote.

Ein Gewinner gesucht. Ein Gewinn von 100 000 Mk. der Eisenacher Kirchenbau-Lotterie ist in die Kollekte von Kr. in Leipzig gefallen. Als Käufer des Loses ergab sich aus seinen Büchern der Oberkellner eines Weinrestaurants. Dieser war aber von der Botschaft, die jeden anderen Sterblichen hocherfreut haben würde, zumal der Gewinn ohne Abzug ausgezahlt wird, gar nicht erbaut, denn er hatte die sieben Eisenacher Lose, die er gleichzeitig erstanden, allmählich weiter verkauft. Aber an wen? Nach langem Suchen stellte er fest, daß dieses Los während der Michaelismesse in den Besitz eines jungen Kaufmanns aus Berlin übergegangen war. Der Name war nicht notiert; von dem Käufer ist überhaupt nichts weiter bekannt, als daß er schwarzes Haar hatte; auch soll er das Los seiner Begleiterin verehrt haben.

Graf Zeppelins Erfolge. „Die Gesellschaft zur Förderung der Luftschiffahrt" in Friedrichshafen veröffentlicht soeben einen offiziellen Bericht über das Ergebnis der zweiten und dritten Auffahrt des Zeppelinschen Flugschiffes. Dieses Ergebnis faßt der Bericht in folgenden Schlußworten zusammen: „Die drei Aufstiege haben bereits erwiesen, daß wir ein Fahrzeug geschaffen haben, welchem man sich mit Recht dem Fluge durch die Luft anvertrauen kann. Dasselbe ist vollkommen lenkbar, sowohl seitlich als in der Höhenrichtung. Mit seiner Geschwindigkeit von 8 Sekundenmetern vermag es in mäßiger Höhe über der Erde, nur an Tagen mit starkem Winde nicht, auch nach dem Winde entgegengesetzten Richtungen zu fahren. Der überschüssige Auftrieb von etwa 1200 Kilogramm und der geringe Bedarf an Ballast gestatten nicht nur den Einbau einer solchen Verstärkung, daß keine fahrthindernden Aufwölbungen des Gerippes mehr vorkommen, sondern auch die Mitführung weiterer Personen oder von Nutzlasten, insbesondere eines Benzinvorrats für mehrtägige ununterbrochene Fahrten. Noch wenige Versuchsfahrten würden demnach genügen, um mit aller Sicherheit selbst weitere Reisen unternehmen zu können."

Heimatlos.

8] Roman von C. v. Zell.

(Fortsetzung.)

Tobbi war vor kurzem mit seinen Eltern in Pergitten gewesen, wo Lene wohne. Er erinnerte sich sehr gut des stattlichen Bauernhofes, der ihrem Vater gehörte. Ja, das kleine Mädchen hatte wirklich eine Heimat . , . aber er? Wohin wandte er sich nur? Nach dem Rukischker Kruge. Dort hatten seine Eltern, wie sie es während der kältesten Zeit des Winters jedesmal irgendwo zu thun pflegten, sich diesmal eingemietet. Eine enge, niedrige, finstere Bodenkammer, zur Aushilfe das große, schmutzige, von widrigen Gerüchen und Menschen aller Art oft überfüllte Schenkzimmer, das war jetzt Tobbis und der Seinigen Aufenthalt. Seine Heimat zwei, drei Manate vielleicht.

Er schauderte, als er daran dachte.

Die kleine Lene hatte bereits ein gut Stück Weges zurückgelegt, querfeldein. Wie flink und behend sie davonlief.

Tobbi hätte viel darum gegeben, wenn sie sich auch nur ein einziges Mal umgeschaut hätte.

Ach Gott, geben? Was hatte er denn zu geben? Nichts, garnichts! Und wie dumm er sich eben benommen hatte! Wenn die Lene sich nie wieder um ihn bekümmerte, wenn sie ihm böse wurde, so konnte er sich wahrlich nicht darüber wundern. Er hatte ja nichts Besseres verdient.

Lange blickte er ihr nach. Erst als ihre kleine Gestalt zum Pünktchen zusammenschrumpfte und endlich für ihn unsichtbar ward, wandte Tobbi sich langsam zum Gehen, den Kopf tief auf die Brust gesenkt.

Als er vor dem Kruge anlangte, kam ihm der Vater entgegen. Er sah sehr verdrießlich aus, trug ein Bund Heu auf den Armen, das er extra für den Schecken erstanden hatte und eben in den Stall bringen wollte.

„Tobbi," sagte er, „die Mutter ist krank. Ich will mit ihr zur Stadt fahren, zum Doktor. Auf unserem elenden Karren kann ich so einen Herrn nicht abholen und einen ordentlichen Wagen will mir niemand borgen. Sie sagen alle, der Schacktarp könne jede Stunde eintreten, da müßten sie sich eilen, Heu und Holz anzufahren. Sie haben mir den Schecken heute wenigstens im Stall gelassen. Sie schinden mir das arme Vieh sonst — Gott sei's geklagt — weidlich genug bei den schweren, weiten Fuhren."

Der „Schacktarp" könne „eintreten", hatte Janosch gesagt, Tobbi wußte wohl, was der Ausdruck bedeutet.

Er bezeichnet jene, im litauischen Landstrich oft wochenlang andauernden Uebergangszeiten zwischen Herbst und Winter, zwischen Winter und Frühling. Jene Zeit, in der die Wege und besonders die Flüsse und Moore entweder noch nicht oder nicht mehr „überhalten", in der die Pferde durch die Eisdecken auf den Landstraßen wie durch zersplitterndes Glas hindurchtreten und sich dadurch nicht selten ernstliche Verletzungen zuziehen. Jene Zeit, in welcher die Verbindung mancher Ortschaft jener Niederungen mit der übrigen Welt fast gänzlich aufhört; jene Zeit, in der manche Gemeinde beispielsweise ihre Toten nicht zu beerdigen vermag, weil der Weg zum Gottesacker die Last nicht tragen würde, die ihm aufgebürdet werden müßte, selbst wenn man nur eine Tragbahre zum Transport benützen wollte.

Vielleicht aber war das Heu- und Holzherbeischaffen von den Wirten auch nur ein Vorwand, um Janosch das erbetene Fuhrwerk zu verweigern. Der Schacktarp konnte ja möglicherweise noch gar nicht eintreten.

Dieser Gedanke stieg urplötzlich in Tobbi auf und jagte ihm das Blut siedendheiß durch die Adern.

Freilich, wenn er es recht bedachte, die Wiesen der meisten Ansässigen in diesem Landstrich, sowie auch die Wiesen der Förster, Oberförster, der Pfarrer und Rentbeamten, sie lagen größtenteils meilenweit entfernt, jenseits der Flüsse Nemonien und Gilge.

„Ströme" nennt man sie dort zu Lande und sie sind in der That breite und stattliche Wasserläufe.

Zur heißen Jahreszeit, während der Heu- und der Grummeternte, fahren die Schnitter in Kähnen über diese Flüsse hinüber, und erst wenn ihre Futtervorräte für den langen Winter trocken gemacht und in große „Schober" oder „Diemen" aufgesetzt sind — eine Arbeit, die bei ungünstiger Witterung oft viele, viele Tage dauert — erst dann kehren die Heuer in ihre höher gelegenen Heimatsorte zurück.

Wenn aber Frost und Schnee auch die unwegsamsten Straßen ebnet, wenn die Ströme in Brücken verwandelt werden, dann beeilt sich alles, die aufgestapelten Vorräte herbeizuholen.

Wird der richtige Zeitpunkt dazu verpaßt, so kann es dem Landwirt die erheblichsten Verlegenheiten bereiten. Denn, wie gesagt, während des Schacktarps bewegt man in jenen Gegenden auch nicht die kleinste Last.

Und wie mit der Heu-, so ist es mit der Holzabfuhr. Die Waldwege sind vielfach derart, daß die Hölzer nur auf Schlitten abgefahren werden können, wenn sie nicht zur Sommerzeit aus den Jagen hinaus an die Gestelle geschafft worden sind, d. h. an die „gebauten" Wege, meistenteils feste Dammaufschüttungen. Das Herausschaffen verursacht aber erhebliche Kosten und erfordert viel Zeit, und mit beidem kargt der Litauer aus guten Gründen.

Einmal sind seine baren Einkünfte im allgemeinen gering und dann ist ihm die sommerliche Arbeitszeit arg verkürzt durch die in jenen Breitegraden oft maßlose Ausdehnung von Herbst, Winter und sogenanntem Frühling. Was vom Jahre übrig bleibt, reicht oft nur knapp aus zur Aussaat, zur Ernte und zur Wiederbestellung der Aecker.

Mit der letzten Kartoffel, die der Litauer dem Boden entnimmt, friert dieser gemeinhin schon wieder ein.

Anstatt der natürlichen Brücken, zu welche der Frost die Fläche verwandelt, künstliche zu bauen, wäre für jene Gegend völlig wertlos, da der Zugang zu den obenerwähnten und anderen Flüssen größtenteils über weite Strecken sogenannten Moorbruches führt. Und diese Strecken sind mit Lasten nur zu befahren, wenn Eis und Schnee das Erdreich gebunden hält.

Der Boden schwankt dort nämlich bei der